

" "

Musst dich nicht schämen

**Sexuelle Aufklärung Jugendlicher
und die Bedeutung medialer Angebote**



Alexandra Klein

„Ich meine, dass man ins Internet gehen muss, um seine Fragen zu klären, ist doch schon verrückt. Das zeigt doch, dass man sich im normalen Gespräch gar nicht traut und dass man da noch ganz viel an sich arbeiten muss, um diese Ängste zu überwinden. Wenn man das geschafft hat, kann man auch über die Sachen reden.“

(Michael, 17 Jahre)

Wer sollte es besser wissen – Jugendliche als Experten

Die jüngst vom Münchner Institut für Jugendforschung (ijf) veröffentlichte Studie zur sexuellen Aufklärung Jugendlicher brachte Erschreckendes hervor: Knapp 20 % der befragten 536 Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren nahmen an, dass Tampons ein geeignetes Verhütungsmittel seien. Derlei dramatische Berichterstattung hat den Vorzug, Aufmerksamkeit auf „konjunkturschwache“ Forschungsthemen zu lenken. Einige Jahre nach dem Hoch der AIDS-Kampagnen hat es den Anschein, dass auch jugendliche Sexualaufklärung ein solches Thema ist.

Bei der Auseinandersetzung mit der Bewältigung der sexuellen Entwicklungsaufgabe Jugendlicher wurde es bislang weitgehend versäumt, die Bedürfnisse und Erfahrungen der Jugendlichen mit den relevanten Instanzen und Angeboten ins Zentrum zu stellen. Werden die Jugendlichen dazu befragt, überwiegen zum einen quantitative Erhebungen, zum anderen ist das „neue Medium“ Internet mit seinen spezifischen Informations- und Kommunikationsangeboten dabei noch gar nicht

vertreten. Obwohl die bisherigen Untersuchungen Erkenntnisse über die sexuellen Erfahrungen und Präferenzen im Rahmen der sexuellen Aufklärung liefern, bleiben die aktive Auseinandersetzung der Jugendlichen mit sexuellen Themen und ihre Kompetenzen bei der Bewältigung kommunikativer Hindernisse weitestgehend unberücksichtigt. Aber sind es nicht gerade die Perspektiven, Bedürfnisse und Hemmnisse der Jugendlichen, die wir kennen sollten, um die Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer sexuellen Entwicklungsaufgabe angemessen unterstützen zu können?

Unter diesen Vorzeichen ist 2001 am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin als Diplomarbeit eine explorative Untersuchung entstanden, die sich über zehn leitfadengestützte Interviews und deren inhaltsanalytische Auswertung der Sicht der Jugendlichen mit qualitativen Methoden genähert hat. Neben der Einbeziehung des bisherigen Forschungsstandes zum Jugendalter und zur Sexualaufklärung Jugendlicher werden sowohl die traditionellen Instanzen der Sexualaufklärung – Familie, Schule und Peers – als auch exemplarisch die medialen Angebote BRAVO und SEXTRA (das Internetangebot von Pro Familia: www.sextra.de) im Hinblick auf Bedeutung und Nutzen für Jugendliche thematisiert.

Ziel der Untersuchung war es demnach zu erschließen, welche Ressourcen den Jugendlichen bei der Bewältigung ihrer sexuellen Entwicklungsaufgabe zur Verfügung stehen und wie diese entsprechend ihren Bedürfnissen erschlossen und modifiziert werden.

Zielgerichtete Analyse des Forschungsstandes



Die physischen, psychischen und sozialen Veränderungen, mit denen Jugendliche auseinander setzen, lassen die sexuelle Entwicklungsaufgabe als zentrale Aufgabe im Jugendalter erscheinen: „Es geht nicht allein um die Bewältigung eines dranghaften Zustands, eines Triebes im Sinne einer Beherrschung und Unterdrückung unerlaubter Formen der Sexualität, sondern um den Erwerb eines Einverständnisses mit der eigenen Sexualität und um die Fähigkeit, deren Befriedigung in soziale Bindungen einzubetten“ (Fend 2000).

Es zu erlernen, sexuelle Erfahrungen zu machen und Liebesbeziehungen einzugehen und zu lösen, kann damit als ein Kernaspekt der sozialen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter aufgefasst werden.

Im Zuge der sexuellen Liberalisierung hat sich der Umgang mit Sexualität allgemein und mit jugendlicher Sexualität insbesondere verändert. Doch wer steht den Jugendlichen bei ihren Fragen und Unsicherheiten adäquat zur Seite?

Mit zunehmendem Alter ihrer (jugendlichen) Kinder verlieren die Eltern als Ansprechpartner und Informanten bei sexuellen Fragen und Problemen an Relevanz. Es zeigte sich, dass der Gesprächs- und Orientierungsbedarf, den Jugendliche hinsichtlich dieser Themen haben, bereits bei den körperlich-biologischen Veränderungen nicht vom Elternhaus abgedeckt wird. Weiterhin stellten sich eine Vielzahl von Tabuthemen (beispielsweise Selbstbefriedigung, weibliche und männliche Homosexualität, Pornographie) heraus, die sowohl von den Eltern als auch von den Jugendlichen selbst im familiären Kontext nicht thematisiert werden konnten (vgl. Schmid-Tannwald/Kluge 1998).

Die weitverbreitete Befürwortung schulischer Sexualerziehung findet eine Erklärung in den vorangegangenen Befunden. Es erscheint jedoch mehr als fraglich, ob die Schule diesen Erfordernissen nachkommen kann, da ein Übergewicht an biologischen Themen in der Schule zu vermuten ist. In der Auseinandersetzung mit einem mehrdimensionalen Verständnis von Sexualität wäre allerdings insbesondere die Bearbeitung sozialer, ethischer und emotionaler Aspekte wichtig.

Die Integration der ersten sexuellen Erfahrungen in das Bezugssystem der Peers ist für die Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Deutlich wurde, dass sowohl vorherrschende Normierungen und Reglementierungen sexueller Verhaltensweisen als auch tatsächlich erlebte negative sexuelle Erfahrungen (insbesondere der Mädchen) erhebliches Belastungspotential bergen. Man kann davon ausgehen, dass diese Erfahrungen nicht nur geschlechtsspezifische Ausprägungen und Bearbeitungsformen nach sich ziehen, sondern diese Bearbeitung insgesamt nur begrenzt im Kontext der Peers vollzogen werden kann.

Die Hinwendung zu medialen Angeboten kann somit bereits als Tribut an die Defizite bei der Bearbeitung sexualitätsbezogener Themen interpretiert werden, da sie sich auf eine Art und Weise mit diesen Themen auseinandersetzen, die von den Jugendlichen akzeptiert wird.

In den Leserbriefen der BRAVO erscheinen „Kommunikation und Partnerschaft“, Schwierigkeiten mit Eltern, Peers, Lehrern und der eigenen Person – insbesondere der eigenen „Körperlichkeit“ – als zentrale Themen. Für beide Geschlechter wurde eine auffällige Unkenntnis hinsichtlich körperlicher Vorgänge offenkundig (vgl. Wenzel 1990). Ebenso lassen die Befunde die Interpretation zu, dass die Konzentration auf die Leistungsfähigkeit des Körpers und die Unsicherheit im Verhältnis zum anderen Geschlecht ein Ausdruck von Rollenverunsicherung ist, die sich u. a. aus der zunehmenden Selbstbehauptung der Mädchen und der gemeinsamen Partnerorientierung ergibt.

Die Leistung der BRAVO für die Jugendlichen und ihre Lesegewohnheiten deuten zum einen darauf hin, dass dem individualisierten und geschützten Zugang bei sexuellen Themen hohe Bedeutung zukommt. Zum anderen verweist es auf die Notwendigkeit, eine solche mediale Ressource jenseits des frühen Jugendalters als „Bürgerservice“ zu etablieren.

Die Nutzung des Internets kann im Sinne einer Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten, insbesondere als eine potentiell bereichernde informative und kommunikative Ressource verstanden werden. Das Internet beinhaltet die Möglichkeit, einfach mehrdirektional und anonym zu kommunizieren. Durch diese Bedingungen wird ein freieres „Sprechen“ über persönliche und sexuelle Themen erleichtert, so dass dem Internet und insbesondere SEXTRA die Option innewohnt, unterstützende Ressourcen zu erschließen, denen innerhalb der Face to Face-Kommunikation („von Angesicht zu Angesicht“) jenseits des Netzes weitreichende Barrieren entgegenstehen.

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Mit den Interviews werden nicht nur die bisherigen Befunde durch die Ansichten und Erfahrungen der Jugendlichen ergänzt und erweitert. Unter dem Fokus der Bewältigung der sexuellen Entwicklungsaufgabe als aktive Auseinandersetzung mit den strukturellen Gegebenheiten, den Erwartungen der Umwelt und den eigenen Bedürfnissen kann vielmehr das Augenmerk auf die Kompetenzen der Jugendlichen gelenkt werden. Die unterstützenden Instanzen stehen den Jungen und Mädchen bei der Bewältigung ihrer sexuellen Entwicklungsaufgabe nicht nur „einfach so“ zur Verfügung, sondern werden entsprechend der spezifischen Bedürfnisse und Erfahrungen der Jugendlichen modifiziert in Anspruch genommen.

In der inhaltsanalytischen Auswertung qualitativer Interviews konnte nicht nur festgestellt werden, dass sich die Mädchen und Jungen im Rahmen ihrer sexuellen Entwicklung mit ihrer sozialen Umwelt auseinandersetzen, sondern dass sie dies mit geschlechtsspezifischer Ausprägung tun: Mädchen und Jungen haben unterschiedliche sexuelle Erwartungen und Unterstützungsleistungen ihres Umfeldes zu bearbeiten. Die sich daraus entwickelnden Verunsicherungen im Zuge ihrer sexuellen Entwicklungsaufgabe bewältigen die Jugendlichen nicht nur in ihrer personalen Umwelt, sondern sie erschließen sich zusätzlich mediale Ressourcen. Über diese „vergewissernden Zwischenschritte“ befriedigen sie ihr sexualitätsbezogenes Informationsbedürfnis und erwerben mit diesem sexuellen Wissen ein gesteigertes

Maß an (Selbst-) Vertrauen, Orientierung und Sicherheit. Es zeigte sich, dass die Jugendlichen erst unter diesen Voraussetzungen dazu bereit sind, sich in den von ihnen präferierten Austausch mit intimen Vertrauten zu begeben, um weiterführende kommunikative und sexuelle Kompetenzen zu erwerben.

Berücksichtigt man, dass diese Entwicklungen der Mädchen und Jungen von erheblichen Unsicherheiten und Ängsten begleitet werden, verdeutlicht sich neben den aktiven Bewältigungskompetenzen der Jugendlichen auch die Notwendigkeit der niedrigschwelligen medialen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten.

In den sexualitätsbezogenen medialen Angeboten setzen sich die Jugendlichen mit den Themen auseinander, die in Elternhaus, Schule und Freundeskreis aufgrund unterschiedlicher, unpassender sozialer Konstellationen (die Eltern verhalten sich zu einmischend, die Freunde sind zu cool usw.) vermieden werden.

Innerhalb der Familie vollzieht sich die Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität für Jungen und Mädchen in einem Wechselspiel von Intimität und Autonomie – die Hindernisse in der familiären Kommunikation sexueller Themen lassen sich idealtypisch und geschlechtsspezifisch durch „Intrusion“ (Einmischung, Vereinnahmung) bei den Mädchen und „Sprachlosigkeit“ bei den Jungen kennzeichnen. Dass in der Familie nach Auffassung der Jugendlichen nur marginal Themenfelder adäquat verbalisiert werden können (vor allem Menstruation und Schwangerschaftsverhütung bei den Mädchen) lässt in der schulischen Sexualerziehung ein „Kommunikationsparadox der sexuellen Liberalisierung“ voll zutage treten: Man muß sich nicht schämen und soll über alles reden können, aber man schämt sich doch!

Die gemischtgeschlechtliche Öffentlichkeit und fehlende – die Möglichkeit zur Abstraktion bzw. Anonymität gewährleistende – Gelegenheiten zu Information (vor allem bei Jungen) und Austausch (vor allem bei Mädchen) münden in einer repetitiven, biologistisch reduzierten schulischen Sexualerziehung, die an den diskursiven Interessen der Jungen und Mädchen vorbeigelenkt wird. Damit sind wir bei einem zentralen Dilemma jugendlicher Sexuaufklärung angelangt: In Familie und Schule bringen asymmetrische, also durch Hierarchie und mangelhaftes Vertrauen geprägte Kommunikationsstrukturen Defizite hervor, die es den Jugendlichen aus ihrer Sicht sehr schwer machen, ihrem Wunsch nach Auseinandersetzung mit sexuellen Standards (verschiedene Lebens- und Liebesweisen, Normalitätskonstrukte, Geschlechterbilder) nachzukommen. Und auch unter ihresgleichen, im Kontext der Peers, sehen sich die Jugendlichen in deutlicher geschlechtsspezifischer Ausprä-



gung vor zwei Probleme gestellt: Weibliches sexuelles Erfahrungslernen wird noch immer sanktioniert (Wer kennt männliche Flittchen?), Jungen kämpfen mit einer antizipierten „Erfahrenheits-Norm“ („Kenn ich, weiß ich, alles schon gemacht...“).

Würde die interpretierende Analyse der Erfahrungen der Jungen an dieser Stelle aufhören, könnten sämtliche (Erwachsenen-) Klischees als bestätigt gelten. Winter und Neubauer (1999) kamen im Verlauf einer doppelperspektivischen Interviewstudie mit erwachsenen Experten der Jungenarbeit und jugendlichen Jungen zu einer ähnlich defizitären Einschätzung der Jungen: „Die Jungen seien im Verhalten aufgesetzt und problematisch, sozial und sexuell inkompetent, kommunikationsunfähig, schlecht aufgeklärt und bewältigungsschwach.“

Doch Jungen (und Mädchen) suchen und schaffen sich niedrigschwellige Vergewisserungsmöglichkeiten, um über strategische Zwischenschritte der Beobachtung, der medialen Informationen und intimen (im Sinne von vertrauten) Freundschaftsbeziehungen sexuelle Orientierung und Selbstvertrauen zu erwerben. So nähern sie sich ihrem Ideal einer sexuellen Aufklärung „in situ“. In dem als destabilisierend erlebten Spannungsfeld zwischen Idealvorstellung und (sexueller) Realität bleiben jedoch manche Themen offen und Bedürfnisse unbefriedigt. Die Auseinandersetzung mit der BRAVO nimmt bei den Jugendlichen hinsichtlich der niedrigschwelligen Vergewisserungsmöglichkeiten samt abstrahierendem Kommunikationsangebot eine herausragende Bedeutung als „vorbereitende Lebenshilfe“ ein. Allerdings unterliegt die BRAVO ebenfalls aus Sicht der Jugendlichen einer nicht zu unterschätzenden Altersnormierung, so dass sie spätestens mit 15 bzw. 16 Jahren nicht mehr mit dem aufgeklärten Selbstverständnis der Jungen und Mädchen vereinbar, sondern „kiddy“ ist.

Obwohl sich die interviewten Jugendlichen erst im Rahmen dieser Untersuchung mit dem internetbasierten Aufklärungsangebot SEXTRA vertraut gemacht haben, wurde deutlich, dass sie unter Zuhilfenahme der computervermittelten Kommunikation (CVK) die Bearbeitung ihrer sexualitätsbezogenen Interessen forcieren. Die Spezifika der CVK ermöglichen es den Jugendlichen, in einem geschützten Raum aktiv und kreativ sexuelles Wissen zu erwerben, dessen Aneignung jenseits des Netzes – wie oben gezeigt – vielfältige Barrieren entgegenstehen.

„Man kann eben rausgehen, wenn man keine Lust mehr hat und den nicht sieht und aber selber noch andere Sachen sagen kann, als wenn man jemandem gegenüber sitzt. Darin liegt halt echt auch ein Sinn, dass man sich Sachen zu sagen traut, die man sonst nicht sagen würde.“

(Karla, 16 Jahre)

Sie bearbeiten ihre eigene Unsicherheit und informieren sich beiläufig und gezielt über persönlich relevante sexuelle Themen. Sie reduzieren so nicht nur die von ihnen wahrgenommenen Wissenslücken, sondern erweitern im Abgleich mit den Fragen und Problemen anderer ihre Handlungsmöglichkeiten. Im Rahmen des spezifischen Informations- und Kommunikationsraumes im Internet – der inhärenten Option, gleichzeitig intim und anonym zu kommunizieren – ermöglichen sich die Jungen und Mädchen im sexuellen Diskurs eine Verwirklichung von Kontrolle und Selbstbestimmung, die ihnen bei sexuellen Erfahrungen und bei der Bearbeitung sexueller Themen sonst oftmals vorenthalten wird. Ihr Ideal, sexuelle Kompetenz in „echten“ Beziehungen zu realisieren, verlieren sie dabei nicht aus den Augen:

„Wenn es irgendwelche schwierigen Probleme sind, dann ist das schon schön. Dann kann er dich mal in den Arm nehmen, dich richtig trösten.“

(Paula, 16 Jahre)

Alexandra Klein ist Diplom-Pädagogin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der pädagogischen Fakultät der Universität Bielefeld. Kontakt: aaklein@web.de

Literatur:

Fend, H.:

Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Opladen 2000.

Petzold, M.:

Internetnutzung von benachteiligten Jugendlichen. Psychosoziale Beratung im Internet-Cafe. In: J. Fromme/S. Komme u. a. (Hrsg.): *Selbstsozialisation, Kinderkultur und Medienutzung.* Opladen 1999, S. 344 – 353.

Schmidt, G. (Hrsg.):

Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder. Stuttgart 1993.

Schmid-Tannwald, I./ Kluge, N./ Dahmen, G.:

Sexualität und Kontrazeption aus Sicht Jugendlicher und ihrer Eltern. Eine repräsentative Studie im Auftrag der BzgA. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 1998.

Wenzel, S.:

Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher. Dargestellt an den Leserbriefen Jugendlicher in der Zeitschrift BRAVO (1968 – 1987). Frankfurt am Main/New York 1990.

Winter, R./ Neubauer, G.:

Ich sehe was, was du nicht siehst! Jungenperspektive und Erwachsenensicht in Bezug auf Körper, Gesundheit, Sexualität und Sexualaufklärung von Jungen. Eine Studie im Auftrag der BzgA. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung,* Bd. 13, Teil 2. Köln 1999, S. 7 – 38.

